

Hochschul-Rundschau

Zeitschrift zur Pflege der akademischen Interessen in Schlesien u. Posen
und des korporativen Lebens an den Breslauer Hochschulen
Verkündigungsblatt der studentischen Verbindungen und Vereinigungen
Verbandsblatt des Vereins der nichtangestellten höheren Lehrer Deutschlands.

Winterhalbjahr 1918/19

Breslau, Januar 1919

X. Jahrgang Nr. 1.

Kriegsnummer.

1918 P 92 99

Cabinet
Slesko - Łużycki

Umbildung und Erweiterung des Stipendienwesens.

Von A. Rienhardt, Universitäts-Sekretär in Tübingen.*)

Eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der Hochschulen und der Gesellschaft ist die materielle Förderung der durch den Krieg wirtschaftlich entwurzelten akademischen Jugend und der mittellosen Begabten, wie der Studierenden überhaupt, durch Stipendien und andere Unterstützungen (Freistipendien, Preise usw.).

Staatshilfe lassen wir bei den kommenden Verhältnissen hier zunächst außer Betracht. Soweit bisher öffentliche Mittel aufgewendet wurden (mittels Geldstipendien, Preisen, Freiplätzen usw.), wird damit auch in Zukunft zu rechnen sein, wobei es zwar naheliegt, auch für die neue Grundsätze aufzustellen. Wenn auch die Förderung der Krieger und der Begabten eine öffentliche Angelegenheit der wichtigsten Art ist, so sollten diese Ansprüche der neuen Zeit durch die bestehenden Stipendien und die heutige Gesellschaft selbst zu erfüllen sein.

Mit dem Zurückfluten der Krieger wird den Hochschulen die Sorge für die Studierenden und Abiturienten zufallen, die der Krieg wirtschaftlich so geschädigt hat, daß sie nur mit fremder Hilfe ihre Studien fortsetzen oder beginnen können. Dazu tritt die Pflicht der Allgemeinheit, den „Aufstieg der Begabten“ zu fördern, und, wie bereits erwähnt, jungen Männern aus den minderbemittelten Kreisen künftig in weit höherem Grade als bisher das Studium durch Unterstützungen zu erleichtern. Da der Krieg den Mittelstand und namentlich die Festbesoldeten am härtesten traf, werden eben die Kreise ihren Nachwuchs nicht mehr in bisheriger Weise zur Universität senden können, die bisher der Mutterboden der akademisch gebildeten Stände waren. Der Ausschluß der Unbemittelten aus der höheren Bildung oder ihre wesentliche Beschränkung würde aber nicht nur die sozialen Gegensätze vertiefen, sondern namentlich auch das Verständnis der akademisch Gebildeten für das Volk und das werktätige Leben schmälern. Es muß daher für mehr Stipendien überhaupt gesorgt werden!

Die hierzu erforderlichen beträchtlichen Mittel bieten aber die bestehenden Studienstiftungen nicht in genügendem Maße bzw. sie lassen sich aus ihnen nicht gewinnen, um so weniger als sie nur beschränkt, ja nur zum kleineren Teil hierfür verwendbar sind. Es wird sich daher handeln um:

1. Umbildung der bestehenden Stipendien, die Durchdringung der veralteten Normen mit dem Geist und den Ansprüchen der neuen Zeit. 2. Bereitstellung neuer Mittel. 3. Neuorganisation der Stipendienverwaltung und des Verleihungsverfahrens, Gründung einer Stipendiengeschäftsstelle.

Die zahlreichen Studienstiftungen, die für Verwandte des Stifters bestimmt sind, die Familienstipendien, fördern die Hochschulstudien gewisser Kreise, die an sie Rechtsansprüche haben, sie kommen daher für die Allgemeinheit erst in zweiter Linie und nur in geringem Maße in Frage, worauf wir unten zurückkommen. Vor allem handelt es sich um die allgemeinen Studienstipendien für bedürftige Angehörige einzelner Landesteile, Städte, Gemeinden, Konfessionen, für einzelne Stände, Berufe usw., sowie um die nach Bedürftigkeit und Würdigkeit zur Vergebung gelangenden, in freiem Wettbewerb zugänglichen oder mittels Präsentation zur Verteilung kommenden Studienunterstützungen.

Diese letzteren allgemeinen Studienstiftungen sind aber im ganzen Lande zerstreut und ihre Zweckbestimmung, die Stipendienverleihung, die Verwaltung und Beaufsichtigung usw. sind so verschieden gestaltet, daß bei den heutigen verwinkelten Verhältnissen eine großzügige Verwendung der Mittel ausgeschlossen ist. Auch stammen sie überwiegend aus früheren Jahrhunderten mit höherem Geldwert und anderen Lebensverhältnissen, ihr Genuß ist oft auch an Formalien oder an Bedingungen geknüpft, die ungern erfüllt oder als Demütigung empfunden werden, worin heute noch ihr alter, charitativer Charakter zum Ausdruck kommt; ja, viel verbreitet ist die Auffassung, die allgemeinen Stipendien seien eine Art Almosen, das Standes- und Korporationsdünkel vielfach glauben ablehnen zu müssen. Trotz zahlloser bedürftiger Studierender laufen die Bewerbungen nicht selten recht spärlich ein und fallen Mittel heim, ganz im Gegensatz zu den Familienstipendien, die von allen Berechtigten,

*) A. Rienhardt: Das Universitätsstudium der Württemberger seit der Reichsgründung.



auch von den begütertesten, regelmäßig in Anspruch genommen werden. Die veralteten Normen bevorzugen auch zu einseitig die alten Fakultäten (Theologie und Rechtswissenschaft), bestimmte Konfessionen, subjektive öffentliche Rechte, ja reine Zufälligkeiten usw.

Infolge der Zersplitterung der Verwaltung und mangels einheitlicher Gesichtspunkte bei Normierung der Voraussetzung des Genusses und bei der Verleihung erfolgt auch die Auswahl der Stipendiaten nach den verschiedensten Anforderungen und Maßstäben. Die Beträge sind, namentlich wenn sie ein Student ohne sonstige Mithilfen erhält, im einzelnen entweder so geringfügig, daß sie nicht als Studienunterstützung gelten können, oder sie verteilen sich auf viele Empfänger, so daß der Fall, daß ein junger Mann im wesentlichen oder ganz das Studium darauf gründen kann, bei den allgemeinen Stipendien verschwindend selten ist, ja letzterer Fall unseres Wissens nie vorgekommen ist. Dabei handelt es sich im ganzen um nicht unbeträchtliche Summen, die, sobald sie einheitlich und in angemessener Höhe vergeben werden, sehr erheblich ins Gewicht fallen, während sie bei der seitherigen Verzettlung vielfach als — oft ohne Wissen der Eltern empfangenes — Trinkgeld bewertet und ebenso wieder ausgegeben werden. Nicht selten kommen die Stipendien auch solchen zugute, die überhaupt nicht oder nur relativ bedürftig sind oder unbescheidenen und skrupellosen Stipendienjägern. Eben diese Zerstreuung der Stipendien erschwert die Übersicht über die vorhandenen Mittel und verhindert eine zusammenhängende Verwendung. Deshalb sind andererseits unbegründete und unerwünschte, und weder im Wesen der Stipendien, noch im Sinne der Stifter gelegene Häufungen nicht selten. Im Gegensatz hierzu hat schon mancher verschämte arme Student in falscher Bescheidenheit oder in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse die Studienjahre in bitterer Entsagung verbracht und schließlich Schiffbruch gelitten.

Die Stipendien erwecken vielfach auch falsche Hoffnungen und Erwartungen, weil sie, namentlich breiteren Volksschichten, nicht oder nur nebelhaft bekannt sind oder weil sie überschätzt werden. Noch weniger Klarheit besteht über die Wege zu ihrer Erlangung. Bedürftige begabte Studierende versäumen oft, ihre Anwartschaft geltend zu machen, und müssen besonders darauf hingewiesen werden. Auch die allgemeinen Stipendien fließen daher vielfach einseitig den Kreisen zu, die sich um die Berechtigung und Erfüllung der Bedingungen kümmern können und in der Lage sind, die Söhne zu beraten (Pfarrer, Lehrer, Beamte), wodurch gerade die unteren Volksschichten wieder in Nachteil kommen, deren Unterstützung am dringendsten ist. Auch das unbestimmte Vertrauen auf Unterstützungen und die Überschätzung der Stipendien verleiten nicht selten zum Studium, die in solchen Fällen dann folgenden Entbehrungsjahre auf der Hochschule können bei den bestehenden Verhältnissen nur wenig gemildert werden, worunter die geistige Spannkraft und Leistungsfähigkeit erheblich und oft dauernd leidet. Die Ausschreibung der Stipendien geschieht viel zu wenig öffentlich, Anschläge an Rathäusern, Anzeigen in Amtsblättern und selbst die Bekanntmachungen in den größeren Zeitungen sind vielen Berechtigten nicht zugänglich und werden namentlich den Studierenden nicht genügend bekannt. Dazu kommt, daß der Student, besonders in den ersten Semestern, diesen Dingen des praktischen Lebens ziemlich fremd gegenübersteht.

Würde unser Stipendienwesen erneuert und von dem sozialen und nationalen Geist und der organisatorischen und schöpferischen Kraft der Neuzeit erfüllt, so würden für die Bedürfnisse der Gegenwart nicht unbeträchtliche Mittel frei, die bisher fast spurlos oder am falschen Orte versickerten. Was nützt den Tüchtigen die „freie Bahn“, wenn die reale Grundlage der Überführung wirklich leistungsfähiger Kräfte in die höhere Bildungsschicht fehlt? Ihre materielle Förderung ist die Voraussetzung für die Brücken, die für die begabten Schüler zwischen der allgemeinen Schule und der Hochschule geschlagen werden sollen. Die Mittel, die das Land in seinen zahlreichen Stipendienstiftungen für die geistige Förderung seiner Jugend zur Verfügung hat, sind recht erheblich, namentlich wenn noch die ebenfalls aus Widmungen unterhaltenen theologischen Bildungsanstalten in Betracht gezogen werden. Die höhere Bildungsschicht kann sich daher, wenn die Stiftungsmittel für die Allgemeinheit freigemacht werden, auch in Zukunft niemals sozial einseitig rekrutieren.

Die Umbildung der bestehenden Stiftungen und ihre Überleitung in eine einfachere Verwaltung könnte vorwiegend durch Verwaltungsmaßnahmen erfolgen, gesetzliche Regelung würde freilich am ehesten zum Ziele führen und wird ja in vielen Fällen nicht zu vermeiden sein. Wo die Stiftungsnormen und das Stiftungsgeschäft einer Verbesserung der Zweckbestimmung und der Verwaltung hinderlich wären, müßte ihre Anpassung an die veränderten Verhältnisse, eine Fortentwicklung des Stifterwillens erfolgen. Unsere Rechtsordnung und Gesetzgebung muß überlebte Gebilde im Staats- und Volksinteresse reformieren, ja beseitigen können, namentlich, wenn diese viele Menschenalter ihren Zweck erfüllt, den staatlichen Schutz genossen und der Allgemeinheit die Erhaltung und ausnahmslos auch die Stärkung ihres Substrats verdanken. Die ewige Unwandelbarkeit eines Stiftungszwecks in dem steten Wechsel der Zeit, die volkswirtschaftliche Zweckmäßigkeit der dauernden Festlegung eines Vermögens oder von Teilen eines solchen, ja der Wert der Stiftungen überhaupt, ist schon vielfach erörtert und bezweifelt worden.

Auch die Familienstiftungen und einzelne Widmungen für andere besondere Zwecke, die die akademischen Studien mittelbar durch Preise u. ä., Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten und Forschungen, zum Teil auch nach der eigentlichen Studienzeit, fördern, stehen nicht mehr durchweg im Einklang mit den veränderten Zeit- und Studienverhältnissen. Erstere, namentlich wenn es sich um Jahrhunderte alte handelt, einzelnen bevorzugten Volksschichten, die vielfach ihre soziale Stellung diesen Hilfsmitteln verdanken, über alle Zeiten und Verhältnisse zu erhalten, hat die Allgemeinheit nur geringes Interesse. Die bisherige öffentliche Verwaltung hat ihnen den Vermögensbesitz gesichert und

vermehrt, zum Teil in einem Maße, daß das ursprüngliche „Benefizium“ des Stifters jetzt nicht selten einzelnen, dazu oft relativ begüterten Familien zu einem meist viele Jahre lang überreichlich sprudelnden Einnahmequell geworden ist.*) Dabei bedarf es oft eines Hinabsteigens in die dunkelsten Archive, um eine Beziehung zu dem fürsorglichen Vorfahren festzustellen. Die reichlichen Stiftungsmittel haben in früheren Zeiten nicht selten auch zu einer — einer rechtlichen Untersuchung nicht immer standhaltenden — Erweiterung des Kreises der Anwärter, und bei Stiftungen für die Familie im engeren Sinn (Agnaten) zur Ausdehnung der Berechtigung auf die Kognaten (Nachkommen der weiblichen Linie) geführt. Es sollte möglich sein, einzelnen Familienstiftungen auf dem Wege der Zwangsentziehung im öffentlichen Interesse einen gewissen Teil ihres Einkommens für die allgemeinen Stipendienzwecke abzuzweigen, der sich richten könnte nach dem Grade der Vermögensanhäufung, der Höhe und der Inanspruchnahme des laufenden Einkommens usw., sofern nicht in einzelnen Fällen eine freiwillige Überweisung erfolgte. Die Mittel könnten u. a. auch gewonnen werden durch Ausschluß von Häufungen, Verkleinerung der Beträge bei begüterten Bewerbern, Beschränkung des Genusses auf Reichsdeutsche, auf Hochschulstudenten und möglichst auch auf Schüler, die sich auf Hochschulstudien wirklich vorbereiten, Ausschluß unbegabter Schüler, die oft nur des Stipendiums wegen auf die Hochschule kommen, von der sie besser fernblieben (daher Begabungszeugnisse, Mindestanforderungen!) u. ä.

Die Umbildung der Stiftungen wäre auch die Gelegenheit, die Rechte der Frauen an ihnen grundsätzlich und insbesondere an den Familienstiftungen im einzelnen zu entscheiden. Ihr Anspruch auf die allgemeinen Studienstiftungen wie an die auf bestimmte Personen usw. beschränkten Stiftungen kann nicht allgemein, sondern nur im Einzelfall auf der Grundlage der Stiftungsbestimmungen entschieden werden. Bisher war es nicht möglich, sie ohne weiteres zu berücksichtigen, weil die Stiftungsakte in der Regel klare, im Sinne der Frauenbewegung sprechende Merkmale vermissen lassen. Eine Besorgnis darf dabei aber wohl Berücksichtigung finden: das beträchtliche Anwachsen der studierenden Frauen und die damit einhergehende Konkurrenz für die Männer, die vielleicht schon in absehbarer Zeit zu Übelständen führen wird! Sie ist die Folge des starken Mittelschulbesuchs der weiblichen Jugend, der in der Regel selbstwirkend zum Hochschulstudium führt. Erklärlich ist, daß die heutige weibliche Studentenschaft nach Begabung und Eignung im allgemeinen nicht mehr die Auslese darstellt, wie am Anfang des Frauenstudiums und zu berücksichtigen, daß das Studium der Frau nicht in gleichem Maße wie beim Mann für die Allgemeinheit Früchte trägt.†)

Die Nutzbarmachung hervorragender Einzelleistungen für die neuen Aufgaben unseres Volkes und das Gedeihen der Nation sollte weiter durch neue Stiftungen und Zuwendungen an bestehende gefördert werden — durch Neugründungen zum Andenken an unsere gefallenen Helden, als Ausdruck der tiefen Dankbarkeit, um in neuen Werken in ihrem Sinne zu wirken. Die im Kriege so einseitig erworbenen Vermögen, die z. T. ungeheuren Kriegsgewinne, könnten hier „nobilitiert“ werden, so daß aus ihnen lange reicher Segen flösse und durch sie vielen Generationen dankbarer Jünglinge der Weg zur Arbeit für die deutsche Zukunft geebnet würde. Unsere wohlhabenden Kreise würden dadurch auch eine alte Dankesschuld an die deutsche Wissenschaft abtragen für ihre selbstlose Arbeit im Dienste der Allgemeinheit, die eben im Kriege sich so unendlich bewährt hat. Man darf hierbei auf das Vorbild Amerikas verweisen, wo der Wissenschaft regelmäßig so große Summen zufließen, daß Institute und Universitäten davon gegründet und unterhalten werden. Wenn dort persönlicher Ehrgeiz und Großtuerie die Triebfedern sind, so darf sich der deutsche Idealismus von diesem Amerikanismus praktisch nicht beschämen lassen. Nahe liegt auch, daß die Berufsorganisationen und Berufsgenossen Mittel für die Heranbildung eines hochstehenden Nachwuchses und die Förderung der eigenen Nachkommen sammeln. Ist einmal die Einsicht in die Notwendigkeit eines Eintretens der Allgemeinheit in weitere Kreise gedrungen, so würde die Heranbildung einer geistigen Elite ermöglicht, die der in den Staub gesunkenen jungen Helden des Geistes würdig wäre.

In Frage käme auch die Heranziehung der einen oder andern gemeinnützigen Kriegssammlung, so z. B. die Kriegsspende Deutscher Frauendank. Für Württemberg ist die „Studienhilfe“ des württembergischen Evangelischen Konsistoriums zur Förderung tüchtiger Söhne unseres Volkes im Dienste der evangelischen Kirche), der eben eine solche für katholische Theologen gefolgt ist, ein vielversprechender Schritt auf unserem Wege; unserer beispiellos stiftungsfrohen Zeit fehlt in dieser Richtung nur der Anstoß und die Gelegenheit! Erfahrungsgemäß wachsen die Aufgaben jeder neuen lebenskräftigen und lebenswahren Organisation mit ihrer Arbeit, und so werden die sie tragenden Kräfte erst voll geweckt werden, wenn die ersten Früchte reifen.

Den Stiftern bliebe aller Spielraum für Anordnungen und Wünsche hinsichtlich der Berücksichtigung bestimmter Personen oder Schichten, einzelner Gemeinwesen oder Studien, der Art der Vergeltung und Vergebung usw., der Ehrung des Anderkens bestimmter Personen, der Erinnerung an große

*) Aus einer Stiftung erhielt eine Familie für 5 studierende Söhne (neben namhaften Schulbeiträgen für 2 andere Söhne) über 30 000 M. Stipendien, aus einer anderen bezogen 3 Brüder 33 500 M. Dabei war nicht bekannt und wäre auch unbeachtlich gewesen, welche Stipendien etwa anderweitig in Anspruch genommen wurden. Von einem anderen Berechtigten ist bekannt, daß er neben der im ersten Fall in Betracht kommenden Stiftung gleichzeitig Anrechte an ein anderes über doppelt so großes Stipendium hatte, so daß 5 Brüder bei voller Ausnützung mindestens 80 000 M. erhalten hätten.

†) Der bekannte Frauenarzt Geh. Medizinalrat Dr. Bumm-Berlin hat festgestellt (Rektoratsrede vom 6. August 1917), daß von 1063 Berliner Studentinnen, deren Lebensschicksale er untersuchte, 642 zur Ausübung eines Berufes kamen und 421 Studium oder Beruf aufgaben, und zwar 223 infolge Heirat, 198 infolge Krankheit, Unlust oder anderer ungünstiger Umstände.

Geschehnisse und Taten. Solche Widmungen würden alle andern äußeren Dankeszeichen und Denkmale überleben.

Diese Neuerungen und die Vergrößerung der Stipendienfonds wären aber nur halbe Maßnahmen, wenn damit nicht Verbesserungen in der Verwaltung der Stiftungen einhergingen. Vor allem sollte die Vergebung der Stipendien und die Verwaltung und Beaufsichtigung vereinfacht und vereinfacht werden. Die Aufgaben der laufenden Verwaltung könnten wohl durchweg in eine Hand gelegt, Rechnungsführung und Verwaltung wesentlich vereinfacht und mehr nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichtet werden, was auch die Geschäftskosten verbilligen würde. Die Rechnungsführung der Universitätsstiftungen würde mancher Stiftung als Vorbild der Einfachheit dienen können. Namentlich auch die Anlage des Vermögens sollte in der einfachsten Weise erfolgen unter möglichster Einschränkung der Hypothekendarlehen, die die Verwaltung wesentlich erschweren. Für absehbare Zeit wird der Kredit der Stiftungen ohnehin von den Gemeinwesen in Anspruch genommen werden, und die Zeiten sind vorbei, zu denen die Stiftungen in der Befriedigung des ländlichen Realkredits eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllten, nachdem hierfür besondere Institute (Sparkassen, Hypothekenbanken usw.) bestehen. Auch wird in absehbarer Zeit der Zinsertrag der mündelsicheren Inhaberpapiere nicht hinter dem der Hypothekenforderungen zurückstehen, ja ihn vielleicht übersteigen.

Die Verleihungen müßten in enger Fühlung der Stiftungen untereinander erfolgen oder aber müßte die Vergabe zentralisiert und Aufgabe möglichst weniger Stellen sein. Die Verleihung durch die einzelne Stiftung selbst (Verwaltung, Verwaltungsrat, Stiftungsrat, Superintendenz) sollte auf die Familienstiftungen und die Stiftungen mit besonderer Zweckbestimmung beschränkt bleiben oder erst nach Begutachtung der Bewerbungen durch eine zentrale Instanz möglich sein. Die Verleihungsbehörde müßte im allgemeinen eine zentrale Stelle (Behörde) sein, so daß persönliche Rücksichten (wie bei den Gemeinde- und Stiftungsräten auf Gemeindeangehörige, bei Familienstiftungen auf Verwandte, ja die eigenen Kinder) ausgeschaltet wären. Auch die Bewerbungstermine, die vielfach längst veraltet sind und die akademische Zeiteinteilung nicht selten kreuzen und stören, sollten mehr dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit und den veränderten Bedürfnissen der Studierenden Rechnung tragen. Ferner sollte die Vermehrung des Vermögens durch laufende Überschüsse erschwert oder (falls sie eine gewisse zulässige untere Grenze überschreitet) an eine Genehmigung geknüpft, jedenfalls aber der automatische Zuwachs unverwendeter laufender Einkünfte erst nach Erfüllung des Stiftungszwecks im weiteren Sinne möglich sein.

Sodann wäre für die Erbringung des Nachweises der Würdigkeit und Bedürftigkeit Gleichartigkeit des Wegs und eine Gleichheit der Maßstäbe in der Beurteilung einzuführen.

Hinsichtlich der Würdigkeit (Begabung, Kenntnisse, Fleiß) werden die verschiedensten Anforderungen gestellt: Wenn „Fleiß“ nachzuweisen ist, einfache Zeugnisse der Lehrer auf Grund des Kollegienbesuchs oder besonderer Prüfungen; sind Kenntnisse verlangt, besondere Prüfungen durch einen Lehrer oder erfolgreiche Teilnahme an praktischen Übungen, wobei nicht zu vermeiden ist, daß sowohl bei der Ermittlung der Kenntnisse usw., als bei der Beurteilung der Bewerbungen die verschiedensten Maßstäbe angewandt und die Zeugnisse aus den subjektiv lautersten Motiven zu sehr nach den Gesichtspunkten des Wohlwollens oder des Mitleids erteilt werden. Einzelne Stiftungen begnügen sich überhaupt mit der Tatsache der Immatrikulation. Die Würdigkeit sollte indessen nur durch besondere allgemeine Stipendiatenprüfungen nachgewiesen werden können, wie solche an verschiedenen Universitäten eingerichtet sind.

Auch in bezug auf die Beurteilung der Bedürftigkeit (wirtschaftliche und Familienverhältnisse) besteht keine Einheitlichkeit, ebensowenig werden andere Stipendienbezüge, Studienbeiträge von Verwandten, eigenes Vermögen oder Einkommen (künftig auch Militärrenten!) u. ä., durchweg genügend beachtet. Meist erstreckt sich die Fragestellung garnicht darauf, so daß Häufungen vorkommen und dadurch Bewerber ohne anderweitige Bezüge benachteiligt werden. Ein gerechter Ausgleich ist nur möglich, wenn durchweg die sonstigen Stipendienbezüge (in Vergangenheit und Gegenwart), sowie das etwaige eigene Einkommen angegeben und die Vermögens-, Erwerbs- und Familienverhältnisse der Eltern (Kinderzahl, versorgte oder in der Ausbildung begriffene Geschwister, Beruf der Geschwister usw.) berücksichtigt werden.

Die Verleihung müßte im Gegensatz zu seither in strenger Auslese erfolgen, wobei der Nachdruck auf die Begabung und die Kenntnisse zu legen wäre. Fleiß und Bedürftigkeit allein sollten erst in zweite Linie gestellt oder erst berücksichtigt werden, wenn die Mittel vorhanden sind, bzw. wo es bestimmungsgemäß nicht anders geht. Dabei könnte den einzelnen Fakultäten der Landesuniversität, die die Studenten am besten zu beurteilen vermögen, ein Mitwirkungs- oder Verleihungsrecht eingeräumt werden, das ihnen bisher nur in geringem Maße zusteht. Würde den Studienunterstützungen schon durch die Art der Vergabe der bedrückende Almosencharakter genommen, so würden sie als Auszeichnung, als Ehrung gewertet, die die Allgemeinheit zu ihrem Besten macht — gleich wie z. B. die Aufwendungen für die Fort- und Berufsausbildung der württembergischen Theologen.

Eine Zentrale für die Studienstipendien würde weder die Selbständigkeit der Stiftungen, noch die ihrer Verwaltung berühren. Ihre erste Aufgabe wäre, die fehlende Übersicht über die Stipendien zu schaffen, sie zusammenzufassen, Bekanntmachung, Bewerbung und Vergabe in einheitliche Bahnen zu lenken, Auskünfte zu erteilen und die Beteiligten zu beraten und zu fördern usw. Ebenso wichtig und dringend ist die Ergänzung und Schaffung der genealogischen Grundlagen der Stiftungen, die wohl für einzelne Stiftungen, Geschlechter und Familien vorhanden, im allgemeinen aber, zumal es viele neuere und kaum bekannte Familienstiftungen gibt, äußerst lückenhaft sind. Was

F. F. Faber zur Einführung seines verdienstlichen Werkes (a. a. O.) ausführte („daß diejenigen, welche nicht schon durch Tradition ihre Stipendienrechte kennen, nur mit der größten Mühe diese Rechte ausfindig machen können, viele aber damit gar nicht bekannt werden“), gilt heute wieder und in verstärktem Maße, da seine ohnehin nicht vollständige Arbeit jetzt schon zwei Menschenalter zurückliegt. Namentlich auch die Zusammenhänge der Familien und Stiftungen untereinander, die vielfach mehrseitigen Rechte einzelner Familien und Geschlechter sollten planmäßig erforscht und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Der Mangel vollständiger Geschlechtsregister und der daher dem Einzelnen obliegende Nachweis der Berechtigung benachteiligt erfahrungsgemäß am meisten eben wieder die sozial auftretenden Kreise, die ihre Anrechte am wenigsten kennen und in die Stammtafeln nicht oder nur lückenhaft eingetragen sind. Die Erbringung der Nachweise verursacht auch den mittleren und unteren Bevölkerungsschichten in der Regel große Schwierigkeiten und Opfer an Zeit, Geld und Mühen; bei der Lückenhaftigkeit der älteren Kirchenbücher und Akten mißlingt auch nicht selten die Beweisführung. Ob die Verbindung des Stipendienamts mit der oben angeregten Auskunftsstelle der Universität zweckmäßig wäre, d. h. ob der Aufgabenkreis jeder Stelle nicht so umfangreich wäre, daß keine sich voll entwickelte, kann erst endgültig beurteilt werden, wenn greifbare Pläne im einzelnen vorliegen. Zu ihren Kosten könnten die Stiftungen selbst, in deren Interesse ihre Errichtung nicht zuletzt liegt, beitragen.

Gemessen an den neuen Maßstäben der harten Gegenwart, mag ihre Reform recht bedeutungslos erscheinen. Aber wenn die deutsche Nation einst wieder die Friedenswerke meistert, werden die Einrichtungen zur Förderung ihrer geistigen Kräfte die starke Stütze eines Grundpfeilers ihrer Kraft und Macht sein!

== A u f r u f ! ==

Durch den Waffenstillstandsvertrag sind die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen dem Gegner auf Gnade und Ungnade preisgegeben. Alle Anträge unserer Regierung lehnt der Feind ab.

Nur eins kann heute noch fruchten:

Ein Appell des deutschen Volkes an das Gewissen der Welt.

Auf, Ihr Hunderttausende, die Ihr um Väter und Satten, um Brüder und Söhne Euch sorgt, auf, Ihr Ausgetauschten, auf, deutsche Frauen, auf, alle Deutschen, die ein Herz haben für unsere Brüder in Feindesland.

Schließt Euch zusammen in der Forderung:

Heraus mit unseren Gefangenen!

Für jeden von uns haben sie gekämpft und gelitten, für jeden Blut und Freiheit eingesetzt. Darum darf keiner zurückstehen!

Alle müssen helfen!

Unser Streben hat Erfolg, wenn es von Millionen Stimmen, wenn es von dem glühenden Wunsche eines ganzen Volkes getragen ist.

Aber bis der letzte Gefangene den Seinen zurückgegeben ist, müssen wir für sie sorgen durch

großzügige Unterstützung und Verbesserung ihrer Lage.

In ganz Deutschland haben sich Vereinigungen von Angehörigen der Kriegsgefangenen gebildet, die jetzt in dem **Reichsbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen** zusammengefaßt sind.

Darum schließt Euch zusammen, bildet Ortsgruppen und setzt Euch mit der Geschäftsstelle in Verbindung. Sie gibt sofort jede gewünschte Auskunft.

Der vorläufige Zentralausschuß des Reichsbundes für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen:

Dr. **Alpers**, Hannover; Professor **Boehmer**, Stargard; von **Förster**, Limburg-Lahn; **Geyer**, Karlsruhe; von **Lersner**, Frankfurt a. M.; von der **Mülbe**, Berlin; **Pinkus**, Neustadt i. Schl.; **Platzmann**, Münster i. Westf.; **Quadsafel**, Koblenz, Kr. Rinteln; Dr. **Reichel**, Augsburg.

Für die angeschlossenen Vereine:

Professor **Kessel**, Vorstand der Breslauer Vereinigung von Familien der Kriegsgefangenen für Schlesien, Pommern und Posen. **Czeiznack**, Vorstand der Ortsgruppe Frankfurt a. Main. **Steuerrat Klausner**, Ortsgruppe Münster i. W. Dr. **Kundt**, Ortsgruppe Berlin. Gruppe Rittmeister **Peddinghaus**. **Kirchbaum**, für Verein Auslandsdeutscher aus Westeuropa, Kolonien und für ehemalige Zivilinternierte. **Heinrich** und **Kudolf Lismann**, Frankfurt a. M.; Professor Dr. **Partsch**, Freiburg i. Br.; **Petersen**, Hamburg, Delegierte des Reichskommissars für freiw. Krankenpflege. Prof. **Waltherr Schücking**, Berlin.

Vorläufige Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Bureauhaus Börse, Burgstraße 30 b.

Telephon: Norden 9021 -40. — Telegr.-Adr.: Gefaßchuß Berlin. — Bank-Konto: Disconto-Gesellschaft.

Kommilitonen! Kommilitoninnen!

Als Freiwillige der Befreiungskriege, als Vorkämpfer von Deutschlands heiß-ersehnter Einheit haben Eure Vorfahren für ihre vaterländische Überzeugung keine Opfer gescheut. 1870 wie aufs neue 1914 sind allen voran die deutschen Studenten in freudiger Begeisterung zu den Waffen geeilt, haben sich die deutschen Studentinnen für Krankenpflege und Hilfsdienst zur Verfügung gestellt. Und auch heute hat Euer Herz nicht aufgehört, für Euer Vaterland zu schlagen. Auch in trübsten Tagen seid Ihr den alten hohen Zielen treu geblieben. Laßt Euch aber auch heute nicht beirren durch parteigehässige Entstellungen und offensichtliche Lügen, sondern sorgt dafür, daß Eure Brüder nicht vergeblich gefallen sind, daß Ihr nicht alles Schwere umsonst ertragen habt. Tretet, wie einst mit der Waffe, so nun mit dem Stimmzettel für **Deutschlands Rettung und Wiedergeburt** ein!

Der deutsche Student kann und wird nicht der roten Internationale dienen; denn er war stolz, ein **Deutscher** zu sein und will diesen Stolz behalten.

Führer Eures Volkes wollt und sollt Ihr werden durch Eure Geistesarbeit. Die Sozialdemokratie aber schätzt die Arbeit des Geistes geringer, wie die der Hände. Sie übersieht die großen Opfer an Zeit und Geld, die großen Mühen aller Art, die den geistigen Arbeiter seine Ausbildung kostet und unterschätzt die Werte, die er schafft. Sie tastet trotz aller gegenteiligen Behauptungen an die höchste und heiligste Sehnsucht des Geistes, die Sehnsucht der Freiheit:

**Freiheit der politischen Überzeugung,
Freiheit der Meinungsäußerung, vor allem aber
Freiheit, sich sein Leben nach eigenem Entschluß
und eigener Überzeugung zu gestalten.**

Sie knebelt Geist und persönliche Freiheit in weit größerem Maße als das alte System, obwohl sie diese Fehler hochtönend der Vergangenheit immer wieder vorwirft. Sie wendet sich gegen die Individualisierung und will unser Volksleben und unsere Entwicklung schematisieren. Die Sozialdemokratie will zwar Freiheit schaffen, aber was sie schafft, ist unerträgliche Zwangsherrschaft. Sie gefährdet unsere Kultur, unsere wirtschaftliche Entwicklung und unseren Nationalbestand. Sie will Euch nehmen, was Ihr hattet. Sie will tilgen, was dem deutschen Studenten heilig und lieb war und noch ist.

Ist das ein freies Deutschland, in dem den Universitäten ihre bisher von jeder Regierung anerkannte **Freiheit der Selbstverwaltung** genommen werden soll, in dem, wie das in Frankfurt bereits geschehen ist, den deutschen Studenten Farben und Schläger verboten, die

Freiheit korporativen Zusammenschlusses

gewehrt und damit das alte, freie, frohe Studentenleben vernichtet werden soll? Nennen jene Kommilitonen, die solche Unterdrückung alter Freiheiten gefordert haben, das den freien Geist der neuen Zeit, den Geist der Demokratie? Schreckt Euch nicht das Beispiel von Frankfurt a. M.?

Deutsche Jugend, Kommilitonen und Kommilitoninnen! Es geht um Eure heiligsten Güter! // Wer wahrt sie?

Könnst Ihr im Ernst glauben, sie würden gehütet werden durch die international empfindende Sozialdemokratie oder durch die Demokratische Partei, deren Hauptorgane, das Berliner Tageblatt und die Frankfurter Zeitung, seit Jahren alles getan haben, unsere ihrem Internationalismus unbequemen Kulturgüter anzufressen und zu zerlegen, und deren geistiger Vater, Herr Theodor Wolff, nach eigenem Bekenntnis „fröhestend“ den „Begeisterungsrummel“ von 1914 miterlebt hat?

Die Reformfreudigkeit dieser Parteien mag manchen blenden. Aber ihre eigentliche Denkart widerspricht deutschem Wesen, widerspricht deutscher Geistes- und Charakterbildung.

Wer schützt diese Güter und Werte?

Die Partei tut es, die den Mut gehabt hat, zuerst und am schärfsten dem Irrwahn dieser Tage entgegenzutreten:

Die Deutschnationale Volkspartei.

Ihr Name ist ihr Programm.

Die Deutschnationale Volkspartei will die alten akademischen Rechte schützen.

Die bedrohte Freiheit der Wissenschaft, den Lebensnerv der deutschen Hochschule gilt es ebenso zu wahren, wie das höchste Gut jedes einzelnen, **die Freiheit der politischen und religiösen Überzeugung.**

Wir wollen uns aber nicht damit begnügen, zu hegen und zu ehren, was vom Alten gut war, wir wollen uns vor allem mit Eifer und voller Hingebung den **Aufgaben der neuen Zeit** widmen.

Nach Neuem zu streben ist der Jugend Wunsch und schönstes Recht, darum gerade wendet sich **die Deutschnationale Volkspartei vertrauensvoll an die deutsche Studentenschaft**, denn sie will das erklämpfen, was der deutschgesinnte Student seit Jahrhunderten ersehnt.

Die deutschnationale Volkspartei ist **keine Verhüllung überlebter alter Parteien**, sondern neu und jung will sie mitschaffen am **Neubau des neuen, jungen Deutschlands**, das nicht gemäß sozialistischer Theorien eine allgemeine Zwangsanstalt werden soll, wehr- und ehrlos allein unter allen selbstbenutzten Völkern, sondern ein **freies, starkes Vaterland aller deutschen Volksgenossen.**

Deutsche Jugend, Kommilitonen und Kommilitoninnen!

Helfst uns beim Aufbau eines neuen Deutschlands und stimmst am Tage der Wahl für die Liste **Semmler** der deutschnationalen Volkspartei.

**Der Studentenausschuß
der Deutschnationalen Volkspartei Breslau.**

J. A.: Dr. Karl Jonas. cand. phil. Martin Wilhelm.

Kommilitonen, Studenten und Studentinnen!

Zum ersten Male seit dem Bestehen des deutschen Reiches wird ein großer Teil von Euch in der Lage sein, das Wahlrecht auszuüben und mitzuwirken an der Arbeit für unser Land und unser Volk. Und auch diejenigen unter Euch, die noch nicht wahlberechtigt sind, werden sich auf die künftige Tätigkeit als Staatsbürger vorbereiten müssen.

Wir fordern Euch auf, der

Deutschen Demokratischen Partei

beizutreten, für sie zu werben, für sie zu arbeiten.

Die Partei will **alle Kreise des Volkes** ohne Unterschied des Standes, der Erwerbstätigkeit und des Geschlechts umfassen.

Die republikanische Staatsform hat sich durchgesetzt und soll gehalten werden, aber wir wahren uns gegen jede Diktatur von rechts oder links, von oben oder unten.

Wir verlangen stärkste Erfassung der Kriegsgewinne und abgestufte Steuern auf Einkommen, Vermögen und Erbschaft.

Monopolistisch entwickelte Wirtschaftsgebiete sollen sozialisiert werden, aber die Initiative und Kraft der Privatwirtschaft darf nicht vernichtet werden.

Arbeit und Ordnung ist unser Wahlpruch.

Wir verlangen Erweiterung der Rechte der Arbeiter, Angestellten und Beamten, internationale Durchführung eines sozialpolitischen Mindestprogramms, Förderung aller Kulturaufgaben, Freiheit des Aufstiegs der Tüchtigen, gleichviel ob sie bemittelt oder unbemittelt sind.

Der Groß-Grundbesitz muß beschränkt, die fideikommissarische Bindung beseitigt, die Staatsdomänen müssen aufgeteilt werden. Wir kämpfen für die Einheit des Reiches, für die Erhaltung eines ungeteilten Schlesiens.

Freiheit und Friede müssen gesichert werden **durch eine Völkerverständigung und einen Völkerbund**, welche sich nicht auf Drohung und Gewalt, sondern auf Versöhnung und Gerechtigkeit stützen.

Für diese und andere Reformen in demokratischem Geiste sollen in der nach einem freihheitlichen, gleichen, allgemeinen Wahlrecht für Männer und

Frauen
gewählt

National - Versammlung

beschlossen
werden.

Schließt Euch an der

Deutschen Demokratischen Partei.

Werbt für sie.

Wer unsere Bestrebungen unterstützen will, teile dies mit dem Büro der
Deutschen Demokratischen Partei, Breslau 1, Junternstraße Nr. 13.

Die Politisierung der Studentenschaft.

Von Dr. Rolf Neumann.

Das Wahlrecht ist durch diktatorischen Erlaß bis auf die Zwanzigjährigen ausgedehnt worden, also auch auf den Großteil unserer Studentenschaft. Es gilt jetzt nicht über Berechtigung und Wert dieser Maßregel zu streiten, sondern zu ihr Stellung zu nehmen. Es ist oft beklagt worden, daß der Student sich meist zu wenig mit Politik beschäftigt habe, teils mit Recht, teils mit Unrecht. Mit Unrecht insofern, als der Student wie jeder junge Mensch noch leicht von Schlagworten sich blenden läßt, so daß er Gefahr läuft, entweder bloßer Mitläufer zu werden oder, was schlimmer ist, blinder Fanatiker, der keinen andern Standpunkt auch nur zu begreifen versucht; mit Recht insofern, als unsere Studentenschaft auch politische Fragen, die jeder Parteipolitik fern lagen, oft vernachlässigte. Von seiten der Hochschule selbst geschah so gut wie nichts für die staatsbürgerlich-politische Erziehung, was erfolgte, ging auf Rechnung der studentischen Körperschaften und des Einzelnen. Das muß mit einem Schlage anders werden. Der Student hat sich nicht nur selbst eine politische Überzeugung zu bilden, sondern auch dafür zu wirken; nicht zu vergessen ist dabei besonders die Rolle der studierenden Frauen. Was man nun aber vom Akademiker im Gegensatz zu den übrigen Staatsbürgern verlangen muß, das ist die historische Grundlage politischer Anschauung. Als ganz vortreffliches Hilfsmittel möchte ich da ein Büchlein empfehlen, das über die Fragen der Staatsentstehung und -entwicklung, Staatsform und Staatsverwaltung ausgezeichnet unterrichtet: Stutzer, Lesebuch zur deutschen Staatskunde (Dresden, L. Ehlermann, 1,20 M.). Es läßt unsere größten Staatsrechtslehrer usw. zu uns reden: Roscher, Bornhak, Laband, Belov, Loening, Lehmann, Stier-Somlo u. a. m. Jeder Gebildete, ob Laie ob Fachmann, wird das Büchlein mit Genuß und Nutzen lesen, vor allem gehört es aber jetzt in die Hand des Studenten. Die Zeit bis zur Nationalversammlung ist nicht lang, sie reicht aber für den, der sie zu nutzen versteht, und am Wahltag selbst muß die Studentenschaft wie ein Mann aufstehen, nicht nur um selbst zur Wahlurne zu schreiten, sondern auch im Wahlkampf selbst tätig zu sein. Hat der Ausgang des Krieges nun leider Gottes schon über unser zukünftiges außenpolitisches Leben für unabsehbare Zeit entschieden, so ist der 19. Januar nicht minder entscheidend für unser gesamtes innerpolitisches Dasein, von dessen Gestaltung auch unser Studententum aufs stärkste berührt werden wird.

Hochschulschriften.

Breslau. Von der Universität.

Vom Lehrkörper.

Dem Privatdozenten für Chirurgie Dr. med. Felix Landois ist das Prädikat Professor verliehen worden. Dr. Landois ist seit 1908 Assistent bei Geh. Rat Küttner an der chirurgischen Klinik.

Dem als Nachfolger Kükenthals zum ordentl. Prof. und Direktor des zoologischen Instituts an der Universität berufene Prof. Dr. Franz Döfle ist der Charakter als Geh. Rat verliehen worden.

Für die Sammlung von Urmaterial über die großen Umwälzungen in Deutschland bittet die Leitung des Archivs für Wirtschaft, Recht und Verwaltung bei der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Breslau um Überlassung von Veröffentlichungen jeder Art, Verfügungen, Aufrufen, Flugblättern usw. Die Sammlung will in der Hauptsache spätere wissenschaftliche Arbeiten über die jetzige Lage ermöglichen und erleichtern und verdient daher eifrige Förderung ihrer rein wissenschaftlichen Ziele.

Von der Technischen Hochschule.

Ämtliche Bekanntmachung.

Durch Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 20. Dezember v. J. ist dem Dozenten der hiesigen Technischen Hochschule Herrn Dr. phil. Dietrich der Titel „Professor“ verliehen worden.

Der Rektor.

i. V.: Heinel.

Akademiker wollen den Bezug der „B. H. R.“
für 1919 sofort anmelden.
Postcheckkonto 21262.

Kommilitonen und Kommilitoninnen!

Die Unterzeichneten haben sich zwanglos zusammengefunden, um den Meinungskampf innerhalb der Breslauer Studentenschaft in ruhigere Bahnen zu leiten. Die tiefgehende Spaltung, die in letzter Zeit in den Kreisen der Studierenden so deutlich in Erscheinung trat, erklärt sich wohl hauptsächlich daraus, daß die verschiedensten Strömungen vorhanden waren, ohne daß die Kommilitonen die Möglichkeit hatten, die Ansichten der einzelnen kennen zu lernen und sich sachlich damit auseinanderzusetzen.

Wir haben daher einige Kommilitonen gebeten, in öffentlichen Vorträgen vor der ganzen Studentenschaft ihre verschiedenartige Auffassung von allerlei hochschulpolitischen Fragen darzulegen. Wir erwarten, daß auch weitere Damen und Herren sich entschließen werden, sich zu solch kurzen Vorträgen zur Verfügung zu stellen.

Es wird dadurch Gelegenheit geboten, daß möglichst alle Richtungen ungestört zu Worte kommen, um sich so gegenseitig kennen und auch achten zu lernen. Auf diese Weise soll, mit Rücksicht auf den Ernst der Stunde, der Versuch gemacht werden, das gegenseitige Mißtrauen, das einzelne Gruppen und Parteien der Studentenschaft seit langem trennt, zu beseitigen.

Dozenten und Studierende haben zu den Vorträgen freien Zutritt. Um möglichst zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Einige Vorträge sind bereits abgehalten worden.

Kommilitonen, die gewillt sind, weitere Vorträge zu übernehmen, werden gebeten, unter Angabe ihrer Anschrift das Thema an stud. rer. pol. Treuenfels zu übermitteln (Breslau 5, Taubentzenplatz 7, Tel. 5451).

Alexander Besser (jur.), Georg Bessler (rer. pol.), Else Breitkopf (phil.), Freiherr v. Cotzhausen (jur.), Helene Drechsler (phil.), Arthur Elsäß (jur.), Paul Engel (med.), K. J. Gersch (jur.), Otto Hartmann (med.), Arthur Kobes (phil.), Fritz König (med.), Aacan Lutteroth (jur.), Franz Meyer (med.), Otto Mohr (theol. kath.), W. Molle (jur.), Edith Peritz (med.), Georg Rieger (rer. pol.), Kurt Rogowski (jur.), Hellmuth Schallahn (rer. pol.), Hans Schaltenbrand (jur.), Walter Schindler (med.), Kurt Schlesinger (jur.), Willy Schlösser (rer. pol.), Rudi Treuenfels (rer. pol.), H. Unterländer (jur.), Martin Wilhelm (phil.), Günther Zeigermann.

Philosophische Fakultät zu Breslau.

Es findet ein **Zwischensemester** vom **3. Februar bis 16. April** statt, in welchem neben den sonst üblichen Vorlesungen, Kurse für Kriegsteilnehmer abgehalten werden.

Diese Kurse sollen einerseits denjenigen Kriegsteilnehmern helfen, die nur die Notreifepfung bestanden haben und ohne die volle Schulbildung das Studium beginnen wollen, andererseits soll allen Studierenden, die ihr Studium durch den Heeresdienst unterbrechen mußten, die Wiederaufnahme eines geordneten Studiums erleichtert werden.

Die Teilnahme an den Kursen wird bei der Meldung zu Prüfungen wie ein Semester angerechnet. Bei starker Beteiligung wird in Aussicht genommen, Parallelkurse einzurichten, um den Einzelnen lebhaftere Teilnahme an den Übungen zu ermöglichen.

Die zunächst als „Ferienkurse“ angekündigten Vorlesungen und Übungen werden größtenteils im Rahmen des Zwischenseesters abgehalten und durch weitere Vorlesungen und Übungen ergänzt. (Siehe Anschlag am schwarzen Brett.)

Mathematische Fachgruppe.

Vortrag und Übungen sind durchweg vereinigt.

Elementare Analysis und Algebra, Mo Do So 4–5, Dr. Juretzka.

Trigonometrie und Zahlenrechnen, Mo Mi Fr 11–12, Prof. Dr. Wilkens.

Geometrie, Mo Mi Fr 5–6, Prof. Dr. Jüttner.

Elementare analytische Geometrie, Di Mi Fr 4–5, Do 5–6, Prof. Dr. Pyrkosch.

Analytische Geometrie, höherer Kurs, Di Fr 9–11, Prof. Dr. Steinitz.

Differential- und Integralrechnung, Mo Do 9–11, Prof. Dr. Kneser.

Mechanik und Elastizitätstheorie, Mo Di Mi Do Fr 12–1, Prof. Dr. Schaefer.

Determinanten, Di Do 11–12, Prof. Dr. Rosanes.

Naturwissenschaftliche Fachgruppe.

Die naturwissenschaftlichen Institute sind für die Teilnehmer am Ferienkurs zu den üblichen Tagesstunden geöffnet. Die Institutsleiter und Assistenten stehen den Teilnehmern zur Verfügung. Außerdem werden nachstehende Vorlesungen und Übungen abgehalten werden:

Experimentalphysik:

1. Experimentalvorlesung für Kriegsteilnehmer (Repetitorium), 32 Vorlesungen, täglich außer Mi u. So,
2. Wiederholungskurse für Notabiturienten, 16 Std.,
3. Praktische Übungen für Anfänger, dreistündig bzw. sechsstündig, täglich nachmittags 3–6 oder auf Wunsch auch vormittags (Mittwoch u. Sonnabend), Prof. Dr. Lummer.

Theoretische Physik:

1. Vorlesungen und Übungen über Mechanik, Elastizität, eventuell Thermodynamik, 40 Stunden, Mo bis Fr 12–1, Prof. Dr. Schaefer,
2. Vorlesungen und Übungen über Elektrizität und Optik, 16 Stunden, Mo und Do 3–4, Prof. Dr. Wætzmann.

Chemie:

Bei Bedarf ein Repetitionskurs, Prof. Dr. Biltz.

Pharmazeutische Chemie:

1. Repetitorium der anorganischen und organischen Chemie, Mo bis So 3–4,
2. Analytisch-chemische und pharmazeutisch-chemische Übungen mit theoretischen Ergänzungsvorlesungen, Mo bis So 4–7, Prof. Dr. Gadamer.

Mineralogie:

Repetitorium der Mineralogie mit Übungen, 16 Stdn., Mi 9–11, auf Wunsch Mi und So 9–11 in einem Monat, Prof. Dr. Milch.

Geologie:

Grundzüge der allgemeinen und historischen Geologie (mit Übungen im Gelände), 32 Stunden, an zwei Wochentagen etwa Di und Mi oder Do und Fr 5–7, Dr. Cloos.

Erdkunde:

1. Repetitorium der physischen Erdkunde, Mo Do 11–12, Prof. Dr. Volz,
2. Repetitorium der Länderkunde des westlichen Europa, Di Mi 10–11, Prof. Dr. Volz,
3. Repetitorium der Geographie des Menschen (Siedlungs-, Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie), 16 Stunden, Di Fr 11–12,
4. Einführende Übungen für Anfänger, Fr 12–1, Dr. Dietrich,
5. Kartographische Übungen, Do 12–1,
6. Morphologische Übungen, Mo 12–1, Prof. Dr. Volz.

Botanik und Pharmakognosie:

1. Repetitorium der allgemeinen Botanik, 16 Stdn., Di Do und Fr 10–11,
2. Mikroskopisches Praktikum, Mi 11–1,
3. Pharmakognostisches Praktikum, So 10–1, Prof. Dr. F. Pax.

Zoologie:

1. Überblick über die Zoologie, 24 Stdn., Di Do und Fr 4–5,
2. hierzu jede Woche eine Stunde Demonstrationen und Experimente zu noch zu bestimmender Zeit, Prof. Dr. Doflein,
3. Entwicklungsgeschichte der Tiere, 8 Stdn., nach Vereinbarung, Prof. Dr. Gerhard,
4. Einführung in das Studium der einheimischen Vogelwelt mit Übungen, 8 Stdn., nach Vereinbarung, Prof. Dr. Pax jr.

Landwirtschaftliche Fachgruppe.

Einführung in die landwirtschaftliche Betriebslehre, Mo Di 11^{1/2}–1, Prof. Dr. Aereboe.

Landwirtschaftliches Seminar, Mo 4–6, derselbe.

Ackerbaulehre, Di Mi Do 8–9, Prof. Dr. Berkner.

Anatomie und Physiologie der Haustiere, Mi 11–1, Prof. Dr. Casper.

Landwirtschaftliche Technologie (Zucker, Stärke usw.), Do Fr 12–1, Prof. Dr. Ehrlich.

Chemische Übungen für Landwirte, Di Fr 3–6, derselbe.

Einführung in die allgemeine und spezielle Tierzucht, Mo Di 10–11, Mi 9–11, Prof. Dr. Holdeffleß.

Seminaristische Übungen im Gebiete der Tierzucht, Mi 4–5, derselbe.

Meliorationslehre, Do Fr 10–11, Prof. Dr. Luedcke.

Tierernährungslehre, Mo Di Do Fr 9–10, Prof. Dr. Pfeiffer.

Betriebs- und Ertragsregelung der Forsten, Fr 8–9, Geh. Reg.- und Forstrat Cusig.

Landwirtschaftliche Hochbauten, Do 4–5, Geh. Baurat Maas.

Philosophische Fachgruppe.

Geschichte der griechischen Philosophie, Di Do 5–6, Prof. Dr. Baumgartner.

Einführung in die Philosophie Kants, Mo Di 4–5, Prof. Dr. Kühnemann.

Einführung in die allgemeine Psychologie, Mo Fr 5–6, Prof. Dr. Hönigswald.

Einführung in die Logik, Do Fr 4–5, Prof. Dr. Guttmann.

Einführung in die Geschichte der neueren Philosophie, Mi So 11–12, Dr. Marck.

Hauptpunkte der praktischen Pädagogik mit Übungen für Kriegsteilnehmer, die eine Verkürzung des Vorbereitungsdienstes im höheren Lehramt wünschen, zweistündig, Geh. Reg.-Rat Dr. Miller.

Im philosophischen Seminar: Übungen zu Descartes' Meditationen, So 11–12^{1/2}, Prof. Dr. Baumgartner.

Im philosophischen Seminar: Kants Kritik der praktischen Vernunft, Di 6–7^{1/2}, Prof. Dr. Kühnemann.

Im psychologischen Seminar: Konversationsium über die Grundbegriffe der wissenschaftlichen Philosophie, Mi 5–6^{1/2}, Prof. Dr. Hönigswald.

Im philosophischen Seminar: Besprechung logischer Grundfragen im Anschluß an die Vorlesung, Do 6–7^{1/2}, Prof. Dr. Guttmann.

Historische Fachgruppe.

Einführung in das Studium der alten Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften (Epigraphik, Numismatik, Papyrologie), Quellen und Hilfsmittel, Einrichtung des Studiums, Mo Do 11—12, Prof. Dr. Kornemann.

Repetitorium (mit Quellenlektüre) über Epochen der griech. und röm. Geschichte, Di 6—8, derselbe.

Einführung in das Studium der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Di Fr 11—12, Professor Dr. Kampers.

Repetitorium zur Geschichte des früheren Mittelalters (bis 1125), So 9—11, Dr. Stimming.

Repetitorium zur Geschichte der Stauer, des späteren Mittelalters, der Reformation und Gegenreformation (1125—1648), Fr 9—11, Prof. Dr. Holtzmann.

Repetitorium über ausgewählte Abschnitte der neueren deutschen Geschichte, Mi 11—1, Prof. Dr. Ziekursch.

Die Bedeutung der Münzkunde für Geschichte und Volkswirtschaft, Fr. 4—5, Prof. Dr. Friedensburg.

Entwicklungsgeschichte der romanischen Baukunst, Di Do 3—4, Prof. Dr. Patzak.

Die Kunst der Heimat (kunsthistorische Wanderungen durch Schlesien), Do 4—5, derselbe.

Seminaristische Übungen über Raffael als Maler und Architekt, Mi 4—5, derselbe.

Die italienische Malerei der Renaissance, Mo Do 10 bis 11, Prof. Dr. Landsberger.

Seminaristische Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken, Mi 6—8, derselbe.

Einführung in die Musikgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, Mi So 9—10, Prof. Dr. Schneider.

Übungen (Kolloquium) über ausgewählte Abschnitte der neueren Musikgeschichte, Do 9—11, derselbe.

Altphilologische Fachgruppe.

I. Für Kriegsbabiturienten:

Lysias (kursorische Lektüre), Mo Do 11—12, Prof. Dr. Ziegler.

Horaz (kurs. Lektüre), Mo Do 12—1, Prof. Dr. Kroll.

Lateinische Stilübungen, Mi 6—7 $\frac{1}{2}$, griechische Stilübungen, Mo 6—7 $\frac{1}{2}$, Dr. Linde.

Sophokles Antigone, Mi 10—11, Prof. Dr. Förster.

Griechische Kunst, Mi 11—12, Prof. Dr. Förster.

II. Für Fortgeschrittene:

Demosthenes (kurs. Lektüre), Di Fr 10—11; Einführung in die attische Prosa, Di Fr 10—12, Prof. Dr. Gercke.

Plautus Rudens, Di Fr 12—1, Prof. Dr. Kroll.

Bücherkunde, Di 9—10, Prof. Dr. Ziegler.

Einführung in die klassische Altertumskunde, So 10—11; Erklärung von Denkmälern des Museums, So 11—12, Prof. Dr. Förster.

Außerhalb der Fachgruppen:

Grundzüge der hebräischen Grammatik mit Übungen, Di Mi Fr 4—5, Prof. Dr. Praetorius.

Grammatische und Übersetzungsübungen an leichten hebräischen Texten, Di Fr 5—6, Prof. Dr. Praetorius.

Neusprachliche Fachgruppe.

Übungen in der Übersetzung und Erklärung des Ulfilas, Mi So 10—11, Prof. Dr. Schrader.

Einführung in die deutsche Literaturgeschichte, Di Do Fr 5—6, Prof. Dr. Koch.

Im germanistischen Seminar: Goethes zahme Xenien und Besprechung der Goetheliteratur, Mi (nach Bedarf auch So) 9—11, Teilnahme nur nach persönlicher Annahme, Prof. Dr. Koch.

Probleme der Literaturgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Di Do 6—7, Prof. Dr. Drescher.

Einführung in das germanistische Studium, Mo Di Do 9—10, Prof. Dr. Siebs.

Einführung in die Sprache und Literatur des 13. Jahrhunderts, mit Erklärung mittelhochdeutscher Dichtungen, Mo Di Do 10—11, Prof. Dr. Siebs.

Übungen zur franz. Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts, Mo Do 11—12, Prof. Dr. Appel.

Einführung in die altfranzösische Lektüre, Mi 11—12 (ev. zweistündig), Prof. Dr. Appel.

Französische Formenlehre und Syntax mit Übungen, Lektüre aus Duruy, Histoire de France, Règne de zweistündig, Dr. Klapper.

Louis XIV, Verlag Perthes, Dr. Klapper.

Übungen im schriftlichen und mündlichen Gebrauch der englischen Sprache, zweistündig, Lektor Stoy.

Lektüre eines neuenglischen Textes mit daran geknüpften grammatischen Übungen, zweistündig. (Dozent noch unbestimmt.)

Shakespeare und seine Zeit, zweistündig, Di Mi 4—5, Prof. Schücking.

Einführung in das Studium der englischen Sprache, zweistündig, Di 5—6, Mi 6—7, Prof. Schücking.

Einführung in die slawische Sprachwissenschaft, nach Verabredung, Prof. Dr. Diels.

Zur Förderung des Studiums der Kriegsteilnehmer.

Zwischen dem Schluß des laufenden Wintersemesters und dem Beginn des nächsten Sommersemesters wird für die Studierenden der theologischen, der juristischen (rechts- und staatswissenschaftlichen) und der philosophischen (naturwissenschaftlichen) Fakultäten ein Zwischensemester eingeschoben. Der Beginn ist auf den 3. Februar und der Schluß auf den 16. April festgesetzt. Die Frist zur Immatrikulation endet am 15. Februar. Das Zwischensemester soll in allen genannten Fakultäten die für einen geordneten Studien-

betrieb erforderlichen Vorlesungen und Übungen bieten. Daneben sind Ergänzungs- und Wiederholungskurse abzuhalten, die dem Zwecke dienen sollen, den Kriegsteilnehmern die Einarbeitung in ihr Studium und die Wiederauffrischung ihrer Kenntnisse zu erleichtern. Im Zwischensemester sind nur Kriegsteilnehmer neu zu immatrikulieren, auch sind nur Kriegsteilnehmer zu den Vorlesungen, Übungen und Kursen zuzulassen. Seitens der Universitäten ist das Zwischensemester als ein Studiensemester anzusehen.



Die erste und beste, wirkliche Geschichte des deutschen Studententums ist:

Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zum Weltkrieg.

Von Dr. Friedrich Schulze und Dr. Paul Schmanf.

Dritte Auflage. Groß 8°, XXIV., 487 Seiten. Preis M. 7,50, geb. M. 10,—.

Schönstes Geschenkwerk!

Für jeden alten Herrn!

Für jeden Studenten!

gleichviel ob Korps, Burschenschaft oder Freie Studentenschaft,

Landmannschaft oder Wilder!

Glänzend besprochen!

R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Aus den Breslauer Korporationen und Altherren-Verbänden.



Sängerschaft im Weimarer C. C. „Leopoldina!“

Den Heldenod fürs Vaterland starb:
stud. iur. Kurt Andresen,
Offiz. Feldart., Eis. Kreuz 2. Kl. — † auf dem
Rückmarsch von der Westfront.



Breslauer Wingolf.

Das Elserne Kreuz 1. Klasse erhielt ferner:
A.H. Divisionspfarrer Haehnelt
a.B. stud. phil. G. Pohlenz, Ltn. d. R.



Katholische Deutsche Studenten-Verbindung Winfridia.

Den Heldenod fürs Vaterland starb:
A.H. Josef Simon,
Leutn. d. R. u. Kompf. Eis. Kr. 1. u. 2. Kl.
u. des Sachsen-Mein. Ehrenkreuzes. † 29. 9. 18.



Akademisch-

Wissenschaftlicher Verein.

Für das Vaterland starben 4 Vereinsmitglieder.
Das Eis. Kreuz 1. Kl. erhielten ferner:
Assessor Dr. Dienemann,
cand. med. Oschinsky,
cand. med. Dzialiszczyński.



Am 14. Oktober 1918 verschied nach schwerer
Krankheit im Lazarett unser lieber A. H.

Albert Bondick (1892/93)

Rittergutsbesitzer und Ingenieur.

Der A.H.V. u. C.C. d. Corps Neo Franconia
i. A. Fiebig A. H.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Infolge der politischen Ereignisse in Posen fällt der
Verbandsteil für den Verein der nichtangestellten höheren
Lehrer Deutschlands in diesem Hefte aus. Näheres später.

Die verehrl. Korporationen und Altherren-Verbände,
welche noch eine weitere Anzahl der Sonder-Nummer
„Dankesruß der Heimat“ wünschen, wollen dies bald
dem Verlage melden.

Wir bitten, für das Jahr 1919 Bezugsgelder und
Semesterbeiträge unter Postscheckkonto 21262 an uns
zu senden.

Vorzugskarten für die hiesigen Theater sind beim
B. A.-Verlage, Teichstr. 31, zu haben.

Einblicke und Ausblicke.

1. Josef Buchhorn und sein Schauspiel „Studenten“.

Von Dr. Karl Konrad.

Josef Buchhorn hat in seinem Roman „Hohen-
staufen“ (Verlag von August Hoffmann, Leipzig-
Reudnitz), in seiner Novellenammlung „Alt Bonna,
du traute“ (ebenda) und seinen Skizzen „Burschen
heraus“ (Reclambüchchen) dem Studentenleben vor
dem Kriege, wie es sich in den Kreisen bestimmter schla-
gender Verbindungen ausprägte, bemerkenswerte Denk-
male gesetzt. Er ist von der Anschauung durchdrungen,
daß es ein Heil für unsere männliche Jugend ist, sich
durchdrängen zu lassen von dem Kaufe waffenfroher
Burschenherrlichkeit mit ihrem romantischen Drum und
Dran, daß sie durch die restlose Hingabe an diese leicht-
beschwingten Stunden sich einen unerschöpflichen Vorn
der Erinnerung schaffe für ihr ganzes Leben, daß sie eine
Schule der Mannhaftigkeit durchlaufe in alledem, was
das Besondere des wehrhaften Studententums ausmacht.
(Gedanken, wie ich sie gleich stark betont nur noch in
Wilhelm Ubes Erzählung „Jung Heidelberg“ ge-
funden habe, auf die ich wohl noch gelegentlich einmal
zurückkomme.) Man mag sich zu dieser Auffassung
stellen wie man will, das eine wird man Buchhorn zu-
gestehen müssen, daß er sie mit Leidenschaft und Über-
zeugung, was aber mehr sagt: mit Gestaltungskraft zu
vertreten weiß. Da ist alles erlebt, mit den fatten
Farben der Wirklichkeit durchtränkt, mit frischem Froh-
sinn verbrämt, mit rascher Hand gepackt. Es ist verständ-
lich, daß der Wunsch nach einer fünften Auflage der
lange vergriffenen „Hohenstaufen“ (ihrem Vorworte ge-
mäß) gerade im Felde so laut wurde; denn wer, von dem
das „Et tu in Arcadia“ gilt, wird sich aus der düsteren
Wirklichkeit nicht gern flüchten in eine sonnige Ver-
gangenheit, sei es auch nur für die Länge eines Romans!
Das Lieb „Student sein, wenn die Veilchen blühen“
wird in der Vertonung von Otto Lob gleichfalls sehn-

lich bei mancher kriegsmäßigen Zusammenkunft alter
Farbenstudenten erklingen sein.

Es ist verständlich, wenn in diesen so ganz auf hellere
Lebensfreude gestellten Werken wenig oder kein Platz
ist für kritische Ausstellungen. Höchstens in den Ge-
schichten „Alt Bonnas“ (die ich dichterisch übrigens für
wertvoller halte als die „Hohenstaufen“) klingt hier und
da etwas an, was nach Kritik aussieht, so in „Et
Züppke“, wo die offizielle Bundesfreundschaft ein wenig
unter die Lupe genommen wird — ein schon seit alters
in der Studentensliteratur heimischer Vorwurf. (Auch in
dem mir nachträglich bekannt gewordenen „deutschen
Beamtenroman: Rehabilitiert“ weht so etwas wie
kritische Luft. Da entgleist im allzu flotten Burschen-
leben ein junger Bruder Studio, so daß er sich ge-
zwungen sieht, kleiner Beamter zu werden. Freilich
gelingt es ihm in harter Arbeit und unter dem Banne
einer starken Liebe sein ursprüngliches Ziel zu erreichen
und die Oberlehrerprüfung abzulegen.) Wenn nun
ein Verfasser, der solchen Griesgrämlichkeiten bislang
ausgebogen ist, nun auf einmal zum Reformator wird,
so muß das gewichtige Gründe haben, verleiht auch
seinen Ausführungen eine ganz andere Bedeutung, als
wenn ein Außenseiter sie machte. In seinem vieraktigen
Schauspiele „Studenten“ (Berlin 1918, Privatdruck)
weist er nämlich nach, daß die Erziehung zur Mann-
haftigkeit durch die Couleur, von der so viel Aufgebens
gemacht worden ist, den Charakter des Menschen nicht
berührt, nur etwas Außerliches ist und im entscheidenden
Augenblicke krachend (wirklich so, denn das Stück endet
mit einem selbstmörderischen Pistolenschusse) zusammen-
stürzen kann, wenn nicht eigener Schneid und Wille da
ist. An dem Beispiele des Dr. Hermann, der ein patentier-
ter Farbenstudent gewesen ist, in seiner Couleur sogar eine

führende Rolle gespielt hat, wird veranschaulicht, daß der sittliche Kern dem Menschen nicht anerzogen wird, sondern von Haus aus in ihm liegen muß. Dieser dichterische Beweis kann — und das ist zweifellos die Absicht des Verfassers — mit dazu beitragen, die Kluft zu überbrücken, die vor dem Kriege zwischen den unbedingten Anhängern des „Couleurprinzips“ und den anders Denkenden bestanden hat. Und ist nicht dem Verfasser auch in dem Kriege ein gewaltiger Eideshelfer erstanden? Alle sind sie Helden geworden, die Söhne unseres Vaterlandes, ob Waffenstudent oder nicht, ob Gymnasiast oder nicht: „Im Felde, da ist der Mann noch was wert, da wird das Herz noch gewogen.“

Das Stück wickelt so sich ab: Ein Philologe Dr. Hermann liebt die Tochter eines Alten Herrn seiner Alemannia. Das junge Ding aber spielt das so oft schon verhängnisvoll gewordene Spiel mit dem Feuer der Eifersucht und liebt mit einem anderen Akademiker herum, ohne zu ahnen, mit was für einem Lebemann sie es da zu tun hat. Hermann sucht Streit mit dem anderen, es kommt zu tätlichen Beleidigungen, das Pistolenduell soll steigen. Das hat Elise erfahren. Jetzt steht, wie vom Blitze erleuchtet, die ganze gefährvolle Lage vor ihr. Sie bestimmt Hermann durch das Geständnis, daß der andere Rechte auf sie habe, von dem Duell zurückzutreten. Hermann glaubt, was sie ihm in ihrer Herzensangst um ihn da vorgaukelt, tritt zurück, wird c. i. exkludiert. Als dann Elise den Schleier lüftet und ihm ihre heiße Liebe zeigt, scheint es für einen Augenblick, als ob er dem Leben wiedergewonnen sei; wie dann aber seine Verbindung mit dem rauschenden Farbenliebe an seinem Hause vorbeizieht, dem Mai entgegen, verliert er so vollständig jede Diktion, daß er

sich eine Kugel in den Kopf jagt. Auf den Gedanken, mit der Geliebten stolz und wertbewußt den Vorurteilen der Welt zu trotzen, ihr jauchzend den Fehdehandschuh hinzuwerfen, wie es etwa der Held in Sudermanns „Ehre“ tut, in Grabeins Stück „Frei ist der Bursch“, kommt er gar nicht. Das Mädchen seines Herzens steht an Entschlossenheit und Klarheit turmhoch über ihm! Es handelt sich, wie gesagt, nicht um einen beliebigen Vertreter, sondern um einen strammen, überzeugten, in jeder Hinsicht tadellosen Farbenstudenten.

Der Verfasser wird sich der Tragweite seiner Tendenz voll bewußt gewesen sein. In nicht mißzuverstehender, eindeutiger Weise rollen sich seine Bilder vor unseren Augen ab; da ist keine Lücke in der Beweisführung. Aber nicht zurechtgemacht mutet alles an, sondern — dank einer geschickten Hand — wirklichkeitsstreu gestaltet. Wie es bei Buchhorn nicht anders zu erwarten war, mit starker Stimmung überflutet, im Lebensbejahenden und Lebensverneinenden, im Heteren und Hysteren. Dazu wieder die viel bewunderte Ausgeschöpfung des ganzen studentischen Treibens (so etwa der a. o. Burschenconvent, die Begrüßung des jungen Mai, die Bubenstimmung), das die Erfolge der Aufführungen in Eisenach und Friedrichroda erklärt wie auch die Annahme am Stadttheater in Danzig. Raumangel verbietet, heut und hier auf den Zusammenhang der „Studenten“ Buchhorns mit anderen Reformstücken einzugehen, etwa Grabeins angeführtem „Frei ist der Bursch“, Arnold Straßmanns „Markomannen“, Viktor Stephanys „Alma Mater“ (ähnlich wie Grabein: nicht Selbstmord, auch nicht Verachtung der bisherigen Freunde, sondern männliches Sich-Durchsetzen im Kampfe mit der Welt!) oder Ferdinand Wittenbauers „Filia hospitalis“.

Schrifttum.

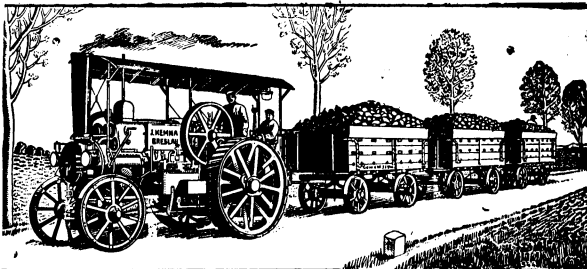
Holm Süßmilch, Die lateinische Vagantenpoesie des 12. und 13. Jahrhunderts als Kulturerscheinung in: Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Herausgeg. v. Walter Goetze. Bd. 25. Lpz. Teubner. X und 104. gr. 8°. 1918. Geh. 4,80, mit Zuschlag 6,25 M.

Der Verfasser will die Vagantenpoesie als eine Erscheinung der Renaissance nachweisen. Nachdem er zunächst die Renaissance als das Emanzipationsbestreben des rein weltlichen Kulturlebens von der erdrückenden Vorherrschaft des religiös-asketischen Ideals festgestellt hat, untersucht er die lateinischen Dichtungen des 12. und 13. Jahrhunderts nach ihren Zusammenhängen mit den Idealen der Enthaltsamkeit, der Armut und der Demut. Dabei kommt er, mit großer Belesenheit und anerkennenswertem Geschick von allen Seiten

Beweisstellen zusammentragend, zu dem allerdings längst bekannten Ergebnis, daß die Vaganten von diesen Idealen nichts wissen wollten, daß sie grobsinnlichem Genuße ergeben und der Armut abhold waren, sowie infolge ihrer klassischen Bildung und ihrer maßlosen Selbstüberschätzung sich erhaben fühlten über Standesgenossen und Ritterstand. Schluß: „Daß eine Bewegung und eine Dichtung mit derartig diesseits gerichteten Idealen innerhalb des herkömmlich so benannten Mittelalters überhaupt entstehen und sich ausleben konnte, das ist eine kulturgeschichtlich wichtige Tatsache.“

Beeinträchtigt wird die Untersuchung dadurch, daß für den Verfasser die Vaganten immer noch die viri pii et docti des Flacius Illyricus sind, obwohl doch längst nachgewiesen ist, daß zwischen ihnen und den Klerikern, welche studienhalber herumzogen, kaum eine innere Beziehung besteht. Der Archipoeta ist kein

J. KEMNA, BRESLAU.



Heissdampf-Lastzug
für Lastenbeförderung aller Art.

„Vagant vom Scheitel bis zur Sohle“, sondern er will von Reinold eine feste Stelle (C. B. 172, 28), dagegen waren die Vaganten des 13. Jahrhunderts nach den zahlreichen Verordnungen gegen sie der Auswurf des Klerus, in ihrer Glaubwürdigkeit ebenso zweifelhaft (Paulson) wie in ihrer dichterischen Begabung. Sodann geht es nicht an, Schulpoesien oder Gedichte bekannter Männer wie Abälard, Adam v. St. Victor, Stephan von Blois, Hugo von Orleans, Walter von Chatillon, Walter Mapes u. a. nur deshalb, weil manche davon auch von den Vaganten vorgetragen wurden, kurzerhand der Vagantenpoesie zuzurechnen. Der Hinweis auf „Volkslieder“ Goethes und Uhlands hinkt.

An vielen Stellen kann man den Ansichten des Verfassers nicht beipflichten. Wenn er z. B. S. 50 nach einem Zitate aus C. B. Nr. 80 sagt: „So könnte der Archipoeta gesprochen haben! Und doch hat man ihm ... andichten wollen“, so ist das eine sonderbare Folgerung, da Nr. 80 nicht vom A. stammt. Das Mailied C. B. Nr. 48: obmittamus studia dulce est desipere (Hor. od. IV, 12) ist nicht eine Aufforderung an die Jugend, die Studien zu verlassen, weil das „Nichtwissen“ schön sei (S. 20). C. B. Nr. X nicht eine Aussprache des durchweg herrschenden Grundsatzes, in der Jugend sei es erlaubt, alles zu tun, was gefalle, da man ja im Alter Buße tun könne (S. 19), sondern die Klage des Dichters, daß er das geglaubt hat und erst im Mannesalter zur Besinnung gekommen ist. Der Begriff „Simonie“ hätte als allgemein bekannt nicht durch einen Hinweis auf Hauck und Lorenz gestützt zu werden brauchen. Wenn mir die Bücher zur Hand wären, würde es mich interessieren, woher der Beisatz „und darunter besonders der Vergebung der Sünden“ stammt.

Würzburg.

Dr. N. Spiegel.

Das Leid in Deutschland. Roman von Kurt Gerlach. Erich Matthes' Verlag, Leipzig 1917.

Der Roman ist durch eine streng neuzeitliche Geschmacksrichtung gekennzeichnet, die sich von den hergebrachten Bindungen des Stiles und Aufbaus freigemacht hat. Die Handlung schreitet nicht geschlossen, unter kausalmäßiger Verknüpfung des einzelnen, fort, sondern erscheint in eine Reihe von Einzelerlebnissen aufgelöst. Schon äußerlich ist die Absicht des Verfassers, bloße Aneinanderreihung, Nebenordnung an Stelle Unterordnung, zu bieten, in den kurzen und einfachen Hauptsätzen unverkennbar; Wichtiges und Nebensächliches steht in einer Linie. So gleitet das Erleben des Studenten Cristoff Martin Laun und der Seinen während der letzten Friedensjahre in Einzelbildern vor dem Auge des Lesers vorüber und gestaltet sich erst in dem gewaltigen Rahmen des Weltkrieges zu einem zusammenhängenden Schlußbild.

Dr. A. K.

Ich will — ich kann. Eine Schule des Willens und der Persönlichkeit. Von Uve Jens Kruse. Felsen-Verlag, Buchenbach in Baden. 17 Briefe in Mappe. 12,50 M.

Über Willensschulungen und Verwandtes besteht schon eine umfangreiche Literatur; in jedem größeren Erziehungswerke bildet die Frage nach der Schulung des Willens einen wesentlichen Bestandteil. Diese Briefe geben nun ein täglich umschriebenes Maß aller Arten von Willensübungen, die sich zu dauernden Charaktereigenschaften festigen werden — sofern man diese Weisungen ernst und methodisch befolgt! Eine Fülle theoretischen Materials und praktischer Lebensklugheit steht dem Verfasser zu Gebote und so wird das Buch in jedem Falle etwas bieten können: Den werdenden eine gründliche Schulung, die zu festem Boden im Lebenskampfe führt; den Fortgeschrittenen und denen, die bereits in sich selber stehen und deren Wurzeln aus dem Reich des Geistes täglich neue Kräfte schöpfen, gibt das Werk Anregungen und neue Gesichtspunkte, unter denen bereits bekannte Dinge eine neue Beleuchtung erfahren, die dann pädagogisch auszunützen ist. In diesem Sinne können wir auf das Werk empfehlend hinweisen.

Walter Taube.

Der Landfahrer. Gaublatz der schlesischen Wandervögel. 25. Kriegsheft: 7, 8, 1918. Zu beziehen von Eberhard Scholz, Glogau, Langestr. 90. 0,30 M.

Ein Eberhard König, „dem Sänger echt deutschen Wesens“ gewidmetes Heft. In Auszügen und Proben aus seinen Werken und Besprechungen hierüber ver-

schaft es einen wohlgelungenen Einblick in das Schaffen des Dichters. Es ist eine Freude zu sehen, mit welcher Feinfühligkeit die wackeren Wandervögel das Frische, Sonnige, aber auch das Schwere, Düstere in seinem Werke erfaßt haben. Daß das für unser Volk Wertvolle darin nicht verkannt wird, ist besonders erfreulich. Auf S. 62 ist irrtümlich die Berliner Hochschul-Rundschau als Quelle verschiedener Gedichte genannt, wo es sich doch um unsere Zeitschrift handelt. „Der Landfahrer“ sei allen denen warm empfohlen, die Eberhard König lieben oder die Bekanntschaft mit einem unserer besten deutschblütigen Poeten machen wollen. Kd.

ZEISS-Mikroskope

Mikrophotographische
und Projektions-Apparate



Ophthalmologische
Untersuchungs-Instrumente
Zeiss-Feldstecher
Zeiss-Theatergläser

Preisliste gratis und franko.

Fritz Kilpert, Optiker

Breslau I, Ohlauerstrasse 10/11

General-Vertreter der Firma Carl Zeiss, Jena
für Mikro-Photo und Projektion.

Typen - Möbel

für bessere Bürger-Wohnungen

Vornehme Formen, beste Arbeit,
:: grosse, praktische Möbel ::
Hervorragende Anerkennungen.

Herren-, Speise- und Schlaf-Zimmer,
Küche u. Flur komplett von 5000 M. an
Einzel - Anfertigung nach besonderem
Entwurf in einfachen bis reichsten
Ausführungen.

Zeichnungen, Kostenanschläge oder
persönl. Besuch stehen zu Diensten.

Werkstätten für Raumkunst

Architekt H. A. Ebeling

Posen W. 3, Friedenstrasse Nr. 31.

Diesem Heft unserer Zeitschrift liegt ein Prospekt:
Dr. Hermann Ohr: Die politischen Parteien im neuen Deutschland, ihre Programme und Ziele.
 — Verlag M. Jahnz, Hier, bei, den wir besonderer Beachtung empfehlen.

Ich will ich kann!

Eine Schule des Willens u. d. Persönlichkeit
 von Uve Jens Kruse.

Wer einen Vorsprung haben will, durch-
 übe diese Willensschule: sie verdoppelt ihm
 Kräfte und Leistung. Sie ist streng wissen-
 schaftlich, dabei frisch, fesselnd und wirklich
 brauchbar. Begnügt sich nicht mit allge-
 meinen Ratschlägen, die jeder gern liest
 und keiner durchführt, sondern gibt dem
 Einzeltag Weisung, was zu tun, bis das
 Ziel erreicht ist. Ein Schüler urteilt:
 „Einfach großartig und unübertroffen!“ Ein
 anderer, der, als er das Kruse-Werk
 kennen lernte, schon die meisten über Selbst-
 erziehung erschienenen Bücher besaß, schreibt:
 „Es steht außerhalb jeder Konkurrenz! Ein
 wie feiner Menschenkenner und klarer Denker,
 ein wie meisterhafter Erzieher muß hier am
 Werke gewesen sein! Es tat mir, dem schwer
 Kriegsbeschädigten und dadurch Nervösen,
 ausgezeichnete Dienste.“

Werbeblatt AB kostenlos vom
 Jelsen - Verlag, Buchenbach - Baden.

Examenarbeiten, Schreibmaschinen- und
Vervielfältigungsarbeiten
 werden sauber, gewissenhaft und diskret ausgeführt
 Schreibmaschinen-Büro, Gartenstraße Nr. 46, I.
 Margarete Welger Nachflg.
 Tel. 7260. E. Henkel. Tel. 7260.

Sieben erschienen!

Volkswirtschaftslehre

von Carl Jentsch.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage, bes. von
 Dr. phil. Anton Heinrich Hofe.

Gebestet M. 4,80 — Gebunden M. 6,50.

Zu beziehen vom Breslauer Akademischen Verlag
 W. Finsterbusch, Reichstraße 31.

N. Raschkow jr.

Inh. Alfons Raschkow

Herzogl. Sachsen-Meining. Hof-Photograph

(1. Viertel vom Ring) Ohlauerstr. 4 (1. Viertel vom Ring).

Examenarbeiten

Vervielfältigungen aller Art
 Abschriften — Erledigungen
 von Korrespondenzen usw.

Ida Werdermann

Gartenstraße 85

vis-à-vis dem Landeshause
 Telefon (3386) Nebenstelle.

Examenarbeiten

nach Diktat und Manuskript,
 sowie alle sonstigen Schreib-
 maschinenarbeiten u. Ver-
 vielfältigungen.

Elly Gehry

Höfchenplatz 1 Tel. 12564
 von 12 1/2 — 2 1/2 Uhr geschlossen.

Weg vom Hauptbahnhof

Zum Schultheiss

Ohlauer Straße 45B

:: neben dem Bezirkskommando ::

Ältester Spezial - Ausschank
 der SCHULTHEISS - Brauerei

Vornehme Restaurationsräume :: Vereinszimmer

:: Bestempfohlene Küche ::

Gut gepflegte Schultheissbiere

Mittagessen 12—3 Uhr :: Abendkarte ab 6 Uhr

ÖKONOM EDUARD KAHLER.

45 B Ohlauer Str.

Taschenstrasse



bichtenhainer Ausschank
 Dominikanerplatz 5

Altes Studentenlokal

„Pilsner Urquell“

„Mündener Bier“



Reise - Koffer,
 Taschen
 und feine
 Lederwaren
 in anerkannt
 bester
 Ausführung.

Gegr. 1874.
 Tel. 9552.

Montzies Müller
 "Extra" 1915er Aurlauf



Bestehen des Geschäfts
seit 1765

Zweiggeschäft
Glogau,
Markt 48/49.

Meyerotto & Co.

Handlung der Brüdergemeine

Neusalz a. d. O., Fernsprecher Nr. 5

Größte Auswahl in

Gründung der Firma
1783

Verkaufsstelle
Dresden-A.
Schloßstraße 19, I.

Zigarren und Zigaretten Weinkellerei - feine alte Kognaks

Lieferanten vieler Vereine und Kasinos.

AEG-Mignon-Schreibmaschine

leichte Erlernbarkeit ■ ■ grosse Dauerhaftigkeit

Sofort lieferbar!

Preis komplett Mk. 250,—.

Verlangen Sie Prospekt.

AEG-Schreibmaschinen G. m. b. H., Berlin W. 66/21,

Mauerstrasse Nr. 83-84.

Spezial-Geschäft

für

**Möbel-Transport
Spedition und Verpackung
Reise-Gepäck**

sowie

überseeische Transporte werden prompt ausgeführt

Gustav Knauer

Kgl. Hofspediteur

Friedrich Karlstr. 21 BRESLAU Kaiser-Wilhelmstr. 54.

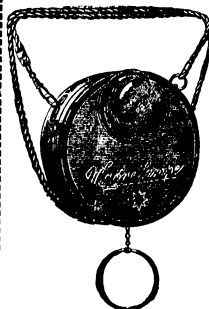
Achtung! Kein Bezugschein.

Zu angemessenen Preisen werden Herrengarderoben
gewendet und auf neu umgearbeitet.

Eigene Werkstatt. Fachmännische Leitung.

Annahmestelle P. Neumann, Schneldermstr., fr. Karlstr. 12.
seit 1. September 1918 Königstr. 11.

Ein Wunder deutscher Technik! Magnetlampe



Brennt ohne Batterien!

Jeder Ersatz fällt weg!
Jahrelang brauchbar!

Nur einmalige Ausgabe,
daher die billigste Lampe!

Preis Mk. 20
gegen Nachnahme.

Nähere Beschreibung und
Abbildung gratis u. franko

Alfred R. Kraus,
BERLIN NO 55,
Lippewer Straße 8.

Tigr.-Adr.: Magnetkraus, Berlin
Fernspr. Königsstadt 8489.

Elektrisches Licht
durch Zug an der Kette!

Pietät

Inh. Wilhelm Schneider, Grossfuhrbetrieb
Breslau, Kupferschmiedestraße und Schuhbrücke 58.

**Beerdigungen
Feuerbestattungen
auch Leichenüberführungen
von gefallenen Kriegerern im Felde**

Fernsprecher 1823 u. 565. Telegr.-Adr.: Pietät.

Breslauer Akademischer Verlag W. Finsterbusch, II, Teichstraße 31.
Verantwortlich Walter Taube und W. Finsterbusch, Breslau.
Druck von F. W. Jungfer, Breslau.

Bezugspreis jährlich 5,— M. Für Studierende Sonderbedingungen.
Anzeigenpreis für die 40 mm breite Kolonelle 35 Pfennige.
Beilagengebühr: je 1000 Stück 10 M.